



Jubiläumsausgabe

5 Jahre



Senioren-Zeitung



Die Apfelsine des Waisenknaben

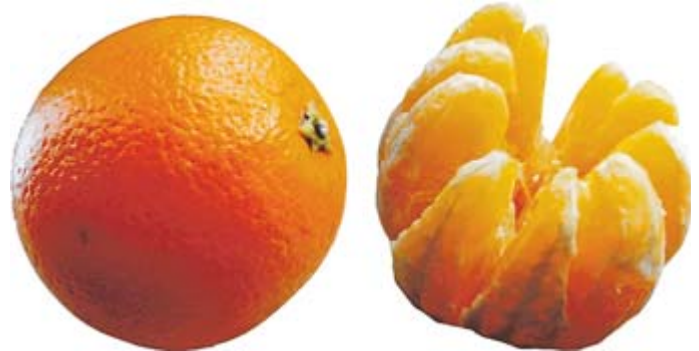
Schon als kleiner Junge hatte ich meine Eltern verloren und kam mit neun Jahren in ein Waisenhaus. Es war mehr ein Gefängnis. Wir mussten jeden Tag vierzehn Stunden arbeiten – im Garten, in der Küche, im Stall, auf dem Felde. Kein Tag brachte eine Abwechslung, und im ganzen Jahr gab es für uns nur einen einzigen Ruhetag: Das war der Weihnachtstag. Dann bekam jeder Junge eine Apfelsine zum Christfest. Das war alles. Keine Süßigkeiten. Kein Spielzeug.

Aber auch diese eine Apfelsine bekam nur derjenige, der sich im Laufe des letzten Jahres nichts hatte zu Schulden kommen lassen und immer folgsam war. Diese Apfelsine an Weihnachten verkörperte die Sehnsucht eines ganzen Jahres.

So war wieder einmal das Weihnachtsfest herangekommen. Aber es bedeutete für mein Knabenherz fast das Ende der Welt. Während die anderen Jungen am Waisenhausvater vorbeischritten und jeder seine Apfelsine in Empfang nahm, musste ich in einer Zimmerecke stehen und zusehen. Das war meine Strafe dafür, dass ich eines Tages im Sommer hatte aus dem Waisenhaus weglaufen wollen.

Als nun diese Geschenkverteilung vorüber war, durften die anderen Knaben im Hof spielen. Ich hingegen musste in den Schlafrum gehen und dort den ganzen Tag über im Bett liegen bleiben. Ich war tieftraurig und beschämt. Ich weinte und wollte nicht länger leben.

Nach einer Weile hörte ich Schritte im Zimmer. Eine Hand zog die Bettdecke weg, unter die ich mich verkrochen hatte. Ich blickte auf. Ein kleiner Junge namens Wilhelm stand vor meinem Bett, hatte eine Apfelsine in der rechten Hand und hielt sie mir entgegen. Ich wusste nicht, wie mir geschah. Wo sollte eine überzählige Apfelsine hergekommen sein? Ich blickte abwechselnd auf Wilhelm und auf die Frucht, und ich fühlte dumpf in mir, dass es mit der Apfelsine eine besondere Bewandnis haben müsse. Und dann auf einmal kam mir zu Bewusstsein, dass die



Apfelsine bereits geschält war, und als ich näher hinblickte, wurde mir alles klar.

Tränen kamen in meine Augen, und als ich die Hand ausstreckte, um die Frucht zu nehmen, wusste ich, dass ich fest zupacken musste, damit sie nicht in viele Teile zerfiel.

Was war geschehen? Zehn Knaben hatten sich im Hof zusammengetan und beschlossen, dass auch ich zu Weihnachten meine Apfelsine haben müsse. So hatte jeder die seine geschält und eine Scheibe davon abgetrennt, und die zehn abgetrennten Scheiben hatten sie dann sorgfältig und liebevoll zu einer neuen, schönen und runden Apfelsine zusammengesetzt.

Diese Apfelsine war das schönste Weihnachtsgeschenk in meinem Leben. Sie lehrte mich, wie trostvoll echte Kameradschaft sein kann.

Autor: Charles Dickens
eingereicht von Ingrid Schaaf
Losheim am See
Mitglied der Seniorenredaktion

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Jubiläumsausgabe

5 Jahre



Senioren-Zeitung



Ein Stuhl bleibt leer Weihnachtsgeschichte

Es ist das Schicksal, das jedem von uns in die Wiege gelegt wird, und niemand kann voraussehen, was ihm beschieden ist. Die ersten Schneeflocken sah er vom Krankenbett aus am Fenster vorbeitaumeln. Weihnachtslieder klangen herüber vom nahe gelegenen Weihnachtsmarkt. Er konnte es kaum begreifen, wie die Zeit verging. Vor der Einlieferung in die Klinik genoss er noch mit seiner Familie die schönsten Herbsttage. Dabei plante er mit Frau und Kindern ihren ersten gemeinsamen Urlaub im sonnigen Süden, bis dann alles blitzschnell die Urlaubsträume zunichte machte. Eine lebensbedrohliche Krankheit machte jede Reise unmöglich. Mehrere Operationen waren nötig, um über den „Berg“ zu kommen. Jeder Tag war voller Hoffnung und Rückschläge. Die Mienen der Ärzte drückten aus, wie der aktuelle Gesundheitszustand des Patienten zu bewerten war. Wochenlang war das Krankenzimmer seine bescheidene Welt, in dem er jeden neuen Tag Hoffnung schöpfte. Alles wurde versucht, den Patienten so weit herzustellen, um im Kreise der Familie eine beschwerdefreies Leben führen zu können. Es war ein Auf und Ab, und trotzdem den Mut nicht zu verlieren, in dem Glauben, eines Tages seinen Platz in der Mitte seiner Lieben wieder einzunehmen. Sie gab ihm bei ihren Besuchen die Kraft durchzuhalten. Das Jahr neigte sich dem Ende zu und die Blätter der Bäume und Sträucher sind schon längst dem Frost gewichen. Nach einer Besserung trat wieder eine Verschlechterung ein. Die Ärzte drückten unverhohlene Besorgnis aus, vertrauten jedoch ihrer Fertigkeit, bis es endlich wieder aufwärts ging. Sie waren über den Erfolg zufrieden und alle freuten sich mit ihrem Patienten. Zu Hause jedoch war die Sorge um den Vater und Ehemann in den Gedanken fest veran-

kert, und ließ sie keine Minute los. Ohne ihn fühlten sie sich einsam und verlassen. Nachdenklich saßen sie am Tisch hoffnungslos und traurig, denn ein Stuhl war leer – wie lange noch? Der Patient im Krankenhaus war jedoch nach neuem positivem Ergebnis in Aufbruchstimmung. Die Lieder vom Weihnachtsmarkt klangen jetzt wie Engelschöre und stimmten ihn auf das Fest der Liebe ein, und die Schneeflocken vor seinem Fenster waren wie Himmelstau in der neuen hoffnungsvollen Zeit. Dabei gab es nur einen einzigen Wunsch, von dem er nun zu träumen wagte, und der vielleicht auch in Erfüllung gehen könnte. Es sollte für Frau und Kinder eine Weihnachtsüberraschung werden. Als die Lichter am Heiligen Abend den Tannenbaum erleuchteten und der Rest der Familie traurig vor der Krippe stand, dachten sie voller Wehmut an ihren Vater im Krankenhaus und baten das Christkind um Hilfe. In der Sorge um den Ehemann und Vater waren sie in Gedanken so vertieft, dass sie das Taxi vor dem Haus nicht kommen hörten. Ganz heimlich und leise stand ihr größter Weihnachtswunsch mit Freudentränen in den Augen vor der Tür. Eine wieder vereinte Familie fiel sich nach einer langen Zeit übergücklich in die Arme. Sie feierten nicht nur die Geburt des Kindes in der Krippe, sondern waren auch dankbar, dass das Oberhaupt der Familie ihnen nach langer Krankheit neu gegeben wurde. Der Stuhl war lange leer, am Heiligen Abend war er wieder besetzt.

eingereicht von Otto Kuhn
Losheim am See
Mitglied der Seniorenredaktion

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



609-122

Ihre Redaktion Amtliches Bekanntmachungsblatt Losheim am See



Jubiläumsausgabe

5 Jahre



Senioren-Zeitung



Weihnachtszeit

Das Jahr durchleuchtet im Raum die Stunden
der letzte Monat steht bereit,
zu kündigen uns die trauten Stunden,
die uns bekannt als Weihnachtszeit.
St. Niklaus steht in dem Kalender,
ein Weckmann mundet wunderbar.
Als Bischof zieht er durch die Länder,
bescherend eine Kinderschar.
Auf dem Adventskranz wieder brennen
die Kerzen, die mit ihrem Schein
erinnern, dass wir froh bekennen.
Christus will unser Erlöser sein.
Die Freude darf sich weiter steigern.
Bald leuchten schon der Kerzen vier.



Wer möchte dem die Lieb verweigern,
der Liebe schenkte Mensch und Tier.
Der heil'ge Abend senkt sich nieder,
symbolisch wird der Kerzenschein.
In Innigkeit wir singen Lieder,
dem Retter hier als Kindelein.
Die Freude will von uns nicht weichen,
verhallen will kein Jubelton.
In Dankbarkeit wir uns die Hände reichen,
geboren ist uns Gottes Sohn.

Bruder Willibrord Esser, Tholey
Eingesandt von Ria Koch, Wahlen

Großeltern Glück

Keine Frage; ein Kind braucht seine Eltern. Doch nicht minder wichtig sind die Großeltern. Sie sind etwas Besonderes, denn sie prägen sich ihren Enkeln stärker ein, als man vielleicht wahrhaben will. Oma und Opa bleiben die Lieblinge ihrer Enkelkinder. Gibt es etwas Schöneres, als bei den Großeltern übernachten zu dürfen und die wundervollen Geschichten zu hören, die sie ihnen erzählen. Auch einfache Spiele werden mit ihnen gespielt. Unvergessene Zeiten für jeden, der sie erleben darf oder früher selbst in seiner Kindheit erleben durfte. Oma und Opa haben ihre eigene Art, mit ihren Enkelkindern die Welt zu entdecken und greifbar zu machen. Wenn ich an meine Großeltern zurück denke, habe ich noch nach vielen Jahren gute und schöne Erinnerungen an sie. Sofort sehe ich mich in meine Kindheit versetzt, und die geliebten Großeltern entstehen vor meinem geistigen Auge. Heute, selbst längst Oma, weiß ich, welche wichtige Rolle wir Großeltern im Leben unserer Enkel spielen. Wir brauchen einander so notwendig, weil unsere Enkel die Zukunft sind und wir ihre Vergangenheit. Wie gerne denkt man an seine Oma und an den Opa zurück, bei denen nichts so übertrieben genau genommen

wurde und uns erzählt wurde, wie es früher und noch früher gewesen ist. Wenn man heute den Enkelkindern erzählt, wie das früher war, ohne Fernsehen, ohne elektrische Geräte und ohne die vielen elektronischen Spiele, sie können es fast nicht glauben. Dafür sind unsere Enkel aber heute Geduldskünstler, wenn sie Oma und Opa mit der Computerwelt vertraut machen wollen, damit sie mit der heutigen Zeit mithalten können und nicht vorzeitig vergeisen. Unsere Enkelkinder haben heute eine andere Kinderzeit als wir sie damals hatten. Sie kennen Flugrouten besser als die heimischen Wanderwege und die Welt noch besser als ihre Heimat. Aber, lassen wir sie ihre eigene Zukunft planen, und dabei sollen sie die Erfahrung der Großeltern mit einbinden dürfen. Aber wir Großeltern möchten noch erleben, wie unsere Enkel mit der heutigen Zeit umgehen und wie sie ihre Zukunft und Pläne meistern werden.

Das wäre Großeltern Glück!

eingereicht von Ria Koch, Wahlen

Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."